

Studien zur Geschichte verschollener,
bayrischer Frühklöster V
Das Benediktusoratorium in der Schwindau

von Romuald Bauerreiss OSB, München — St. Bonifaz

St. Wolfgang (LK Wasserburg) an der Goldach, einem Nebenflüsschen der Vils gelegen, gehörte bis zum Jahre 1803 zu jenen wenig bekannten Stiften weltlicher Kanoniker oder Säkularkanoniker in Altbayern¹. Die bau- und kunstgeschichtlich nicht uninteressante Stiftskirche (heute Pfarrkirche) besteht aus zwei großen Bauteilen, einer älteren Wolfgangskapelle mit einer starkfließenden Quelle und der eigentlichen in der Spätgotik erbauten Stiftskirche, ebenfalls dem großen Regensburger Heiligen, St. Wolfgang geweiht. Die Stiftskirche, heute Pfarrkirche, war früher Nebenkirche der Pfarrkirche in Großschwindach (1315: Swindah habet unam filialem (St. Wolfgang)², 1491: Capella s. Wolfgangi in parochia Swindach)³. Die Bezeichnung St. Wolfgang „in der Schwindau“ oder in „Schwindach“ wechselt demnach vielfach.

Die älteste urkundlich gesicherte Bezeugung der Wolfgangskapelle ist die schon genannte Konradinische Bistumsmatrikel von 1315. Die starke Quelle in der Wolfgangskapelle, der landschaftliche Reiz, die Popularität, die St. Wolfgang schon im Hochmittelalter genoß, fügten sich zusammen, um im Spätmittelalter eine nicht unbedeutende Wallfahrt ins Leben zu rufen die zur Errichtung eines Kollegiatstiftes für sechs Chorherrn, denen auch der Schulunterricht in der Umgebung aufgetragen wurde, führte. Hier interessiert die Frühgeschichte von St. Wolfgang. Über sie berichtet zunächst nur eine Legende, die sehr lebendig gewesen sein mußte, da sie schon 1737 in eine St. Wolfgang betreffende Papsturkunde aufgenommen wurde⁴. Nach unseren heutigen Anschauungen über die Ortssage darf diese nicht mehr von vornherein als belanglos beiseitegeschoben werden. Danach hat St. Wolf-

1) Die Literatur über St. Wolfgang in Oberbayern ist nicht groß. Eine Spezialuntersuchung fehlt. Zuletzt Hartig M., Die oberbayerischen Stifte, II, München 1935, S. 97 und Mayer-Westermayer Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freysing I, München 1874, S. 237. Kleine kunstgeschichtliche Einzeluntersuchungen bei Wichmann H., Bibliographie der Kunst in Bayern, II, Wiesbaden 1964, S. 549 f.

2) Mayer-Westermayer, ebd. S. 198

3) Ebd. III, S. 115

4) Hartig, ebd., S. 97

gang, als er in den Wirren zwischen dem bayrischen Herzog Heinrich dem Zänker und Kaiser Otto II. nach dem regensburgischen Eigenkloster Mondsee — nach der Legende als Einsiedler am Falkenstein — floh, in der Schwindau Halt gemacht, wo er die Gräber mehrerer Einsiedler antraf, die dort unter den „Hunnen“ gemartert und verscharrt worden waren. St. Wolfgang wollte dort ein Klösterchen gründen. Der Ort zeigte sich aber wasserarm (?) und so erweckte er die heute noch starke Quelle.

Geschichtlich an dieser Sage, deren älteste Form in der genannten Papstbulle von 1739 vorliegt, ist die Flucht St. Wolfgangs 976 aus den Regensburger Wirren nach Mondsee. Sie ist eingehend untersucht⁵. Daß der Fluchtweg über die Schwindau führte, ist nicht bekannt⁶.

Andererseits ist die Schwindau und Schwindach selbst schon früh und urkundlich einwandfrei bezeugt. Die Schwindau barg eines der wertvollsten Monumente einer frühen deutschen Verehrung des großen abendländischen Patriarchen St. Benedikt, die, was Alter anbetrifft, auf deutschem Boden ihresgleichen sucht. Am 8. November 775 schenkt der „frater und compresbyter noster (zu Bischof Arbeo von Freising) T a r c h n a t“ in loco Suindaha nuncupante, ubi oratorium beati Benedicti honore construxerat, ipsum titulum in ipsa dedicationis die“ an die Freisinger „Domus episcopalis“⁷. So besaß also die oberbayrische Schwindau schon um die Mitte des VIII. Jahrhunderts ein Benediktusheiligtum — in jener frühen Zeit, in der sich die Benediktinerregel erst durchsetzen mußte, keineswegs etwas Gewohntes. Als Vorkämpfer dieser frühen Benediktusverehrung werden wir keinen anderen als den gelehrten Bischof Arbeo annehmen dürfen, der keine seiner Biographien schreiben konnte, ohne daß ihm die Dialogi des hl. Gregor, d. h. dessen Benediktusleben in die Feder flossen. Daß wir mit dem genannten Benediktusoratorium auch einen kleinen Mönchskonvent annehmen dürfen, legt der terminus „oratorium“ nahe, der in den frühen Freisinger Traditionen, wenn nicht ausschließlich, doch öfters für Mönchniederlassung gebraucht wird (z. B. Schliersee 779: cellula . . . et oratorium⁸). Fünf Jahre später tritt in den Freisinger Traditionen wiederum eine Benediktuskirche auf. 780 übergibt ein Adalo die Hälfte seines Besitzes nebst der Kirche in Obergeiselbach (LK Erding) „ad ecclesiam s. Benedicti abbatis et confessoris ad locum, quae dicitur M a g a n p a c h“⁹. Man hat viel um dieses Benediktusheiligtum herumgeraten und schließlich auf Mainbach (LK Mühldorf) hingewiesen¹⁰. Aber dieser Ort hatte von altersher eine Kirche mit dem Titel des heiligen Kreuzes. Völlig unzulässig ist es, kurzerhand eine Benediktuskirche in dem immerhin 6 km entfernten „Bennoberg“

5) Z i b e r m a y r J., St. Wolfgang und die Johanneskirche am Abersee (MIOG 60 (1952), S. 120 ff)

6) Auch Beziehungen zwischen der Schwindau und Regensburg oder zu Mondsee konnte ich nicht feststellen.

7) B i t t e r a u f Th., Die Traditionen des Hochstifts Freising, München 1915,

8) B i t t e r a u f, ebd. Nr. 94

9) B i t t e r a u f, ebd. Nr. 103

lediglich der Lautähnlichkeit wegen anzunehmen¹¹. Der Weiler Bennoberg war immer kirchenlos¹². Die Frage nach dem „Maganbach“ muß demnach offenbleiben. Obergeiselbach ist aber von St. Wolfgang nur 10 km entfernt, dessen älterer Name wie dessen ältestes Patrozinium uns nicht bekannt sind. Denn das Wolfgangspatrozinium kann für diese ältere Kapelle nicht das ursprüngliche sein. Da der Schenker Adalo, der an die Benediktuskirche in Maganbach schenkt, der gleichen Familie der altbayrischen Preysing angehört¹³ wie der Priester Tarchanat, der in der Schwindau eine Benediktuskirche gründete und nach allgemeinem Urteil keine zwei Benediktuskirchen damals schon in der Schwindau bestanden, kann es sich bei dem Benediktusatorium in der Schwindau nur um den Vorgänger der späteren Wolfgangskirche handeln und der Überlieferung von einer alten Niederlassung von „Anachoreten“ dortselbst wohnt ein geschichtlicher Kern inne.

Eine Bestätigung für die Gleichsetzung St. Wolfgangs mit dem Benediktusatorium des Tarchanat in der Schwindau bietet die enge Verwandtschaft der beiden Bischöfe von Vizenza, Andreas und Franko, die 823 in Schwindau und Ask (wohl Aschau bei St. Wolfgang) an Freising schenken¹⁴, ebenfalls mit dem Freisinger Archipresbyter Tarchanat, dem Stifter des Benediktusatoriums in der Schwindau. Sie gehören einer mächtigen bayerischen Sippe an, die sich ebenfalls in solche erst in neuester Zeit festgestellten Sippen einreihet, denen man nicht mit Unrecht den Namen „Bischofssippen“ gegeben hat und die mitunter südgallische oder oberitalienische Bischofssitze gleichsam in Erbpacht innehatten.

-
- 11) So Sturm Josef, Die Anfänge des Hauses Preysing (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 8), München 1931, S. 57 ff
- 12) St. Benedikt wird im Altbayrischen vielmehr zu „Penten“ (vgl. Pentenried = Benediktenried bei München. Alter Benediktbeurer Besitz)
- 13) Bitterauf, ebd. Nr. 111, von 783. Sturm, ebd., Stammtafel ist sogar geneigt, Adalo zum Bruder Tarchanats zu erklären.
- 14) Bitterauf Nr. 492